



Christiane Burbach (Hg.)

Handbuch Personzentrierte Seelsorge und Beratung

V&R



Christiane Burbach (Hg.)

Handbuch Personzentrierte Seelsorge und Beratung

Mit 6 Abbildungen und 1 Tabelle

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2019, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Krzysztof Wiktor – Adobe Stock

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-647-61627-8

Inhalt

Vorwort	9
<i>Christiane Burbach</i>	

Teil I Grundlagen Personzentrierter Seelsorge und Beratung

1 Lebens-Prozesse – Grundannahmen Personzentrierter Seelsorge und Beratung	17
<i>Christiane Burbach</i>	
2 Was ist der Mensch? Zum Menschenbild im Personzentrierten Ansatz	49
<i>Tilman Kingreen</i>	
3 Carl R. Rogers und die Entstehung des Personzentrierten Ansatzes	66
<i>Joachim Schlör</i>	
4 Der Personzentrierte Ansatz aus neurowissenschaftlicher Sicht	82
<i>Michael Lux</i>	
5 Das Humanistische Menschenbild im Dialog mit evangelisch- theologischer Anthropologie	96
<i>Diederik Noordveld</i>	
6 Geheimnisträger Mensch – Rahners radikaler Ansatz im Gespräch mit der Humanistischen Psychologie Rogers'	112
<i>Martin Kempen</i>	
7 Das Personzentrierte Menschenbild im Dialog mit ausgewählten philosophiegeschichtlichen und reformpädagogischen Positionen ...	131
<i>Sarah-Magdalena Kingreen</i>	
8 Der Humanistische Ansatz im Gespräch mit anderen Ansätzen	149
8.1 Das Selbst und seine Entwicklung – tiefenpsychologische Konzepte in Resonanz mit dem Personzentrierten Ansatz	149
<i>Anne Steinmeier</i>	
8.2 Tiefenpsychologie der Jung-Schule und Personzentriertes Vorgehen – arbeiten mit inneren Bildern, Träumen, Imaginationen und biblischen Geschichten in der Seelsorge	160
<i>Martin Moser</i>	

8.3 Personenzentrierte Psychotherapie und Verhaltenstherapie – Konvergenzen und Divergenzen	172
<i>Ernst Kern</i>	
8.4 Grundannahmen der Systemischen Therapie und Beratung im Dialog mit dem Personenzentrierten Ansatz	186
<i>Sarah-Magdalena Kingreen und Jan Kingreen</i>	

Teil II Personenzentrierte Seelsorge und Beratung in den Institutionen

1 Zum Verständnis von Seelsorge in der katholischen Kirche – ein Blick zurück	203
<i>Matthias Ball</i>	
2 Seelsorge in der protestantischen Kirche	214
<i>Christiane Burbach</i>	
3 Personenzentrierte Haltungen in Unterricht und Schulentwicklung ...	225
<i>Joachim Schmidt</i>	
4 Personenzentrierte Beratung und Seelsorge in Caritas und Diakonie ...	236
<i>Peter Abel</i>	

Teil III Personenzentrierte Seelsorge und Beratung in verschiedenen Lebenslagen und Feldern der Gesellschaft

1 Interkulturalität und (Nicht-)Verstehen – Gastfreundschaft als Ermöglichung von Seelsorge	249
<i>Klaus Kießling</i>	
2 Genderaspekte in Seelsorge und Beratung	266
<i>Claudia Schubert und Dietmar Vogt</i>	
3 »Der Glaube, in der Hölle zu sein« – Seelsorge bei Seelenfinsternis	282
<i>Klaus Kießling</i>	
4 Umgang mit Problemen von Menschen aus religiösen Gruppierungen und anderen Religionen	294
<i>Gabriele Lademann-Priemer</i>	

5	Ohne Person keine Organisation – Seelsorge im Alltag der Gemeinde	305
	<i>Ulrich Schweingel</i>	
6	Seelsorge und Beratung in Feldern der Sozialen Arbeit	317
	<i>Mathias Jäggi</i>	
7	Seelsorge in der Schule	324
	<i>Franziska Oberheide</i>	
8	Personenzentrierte Seelsorge im Krankenhaus	330
	<i>Dietmar Vogt</i>	
9	»Wachtet mit mir« – Mitgefühl in solidarischer Gemeinschaft (Seelsorge und Hospiz)	336
	<i>Verena Begemann</i>	
10	Seelsorge in der Psychiatrie – eine Begegnung auf Augenhöhe	343
	<i>Ilka Greunig</i>	
11	Notfallseelsorge – für Menschen in Not da sein	349
	<i>Karsten Willemer</i>	
12	Ehe- und Partnerschafts-, Familien- und Lebensberatung – ein psychologischer Fachdienst der Seelsorge	355
	<i>Ursula Zeh</i>	
13	Personenzentrierte Seelsorge in und durch Gruppen	361
	<i>Martin Moser</i>	

Teil IV Personenzentrierte Beratungsformate in der Praxis

1	Personenzentriertes Coaching in der Personalberatung der Kirche	371
	<i>Tilman Kingreen</i>	
2	Personenzentrierte Supervision – Kongruenz in der Arbeitswelt	378
	<i>Michael Schlechtriemen</i>	
3	Personenzentrierte Organisationsentwicklung – ein Werkstattbericht aus einem Organisationsentwicklungsprozess	385
	<i>Christin Hemeier</i>	
4	»Unmittelbar den Schöpfer mit dem Geschöpf wirken lassen« – Personenzentrierte Geistliche Begleitung	392
	<i>Klaus Kießling</i>	

Teil V Modelle Personzentrierter Seelsorge- und Beratungs- Aus- und Weiterbildung

1 Curriculum Personzentrierter Seelsorge- und Beratungsweiterbildung <i>Dietmar Vogt und Claudia Schubert</i>	405
2 Personzentrierte Seelsorge als Ansatz in der Ausbildung zum Priester <i>Joachim Schlör und Oliver Westerhold</i>	414
3 Personzentrierte Seelsorge im Vikariat der evangelischen Kirche – auf dem Weg zur kirchlichen Muttersprache	422
<i>Sonja Domröse</i>	
4 Auf dem Weg zum Coach – Eckpunkte zu den Ausbildungsstandards in Personzentriertem Coaching	431
<i>Christiane Burbach und Tilman Kingreen</i>	
5 Curriculum Personzentrierter Supervisionsausbildung	436
<i>Petra Wörsdörfer</i>	
6 Solidarische Präsenz – Personzentrierte Haltung und spiritueller Habitus	444
<i>Klaus Kießling</i>	
7 Grenzgang und Grenzüberschreitung – Missbrauch in der Beratung <i>Christiane Burbach und Joachim Schlör</i>	453
Stichwortregister	464
Literatur	472
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	499

Vorwort

Drei Anliegen verfolgt dieses Handbuch: die Aktualität, die Anschlussfähigkeit und die Gesprächsfähigkeit des Personzentrierten Ansatzes (PzA) darzustellen. Um verschiedene Interessenslagen aufzunehmen, die im Beratungssektor tätig sind, wird Wert auf eine plastische, oft auch bildhafte Sprache gelegt.

Der Titel des Buches setzt den Akzent auf die Behandlung des PzA im Kontext von Seelsorge und Beratung. Dass besonders die Seelsorge bedacht wird, geschieht in der Absicht, die in Weiterbildungen und kircheninternen Diskussionen immer wieder gestellte Fragen im Zusammenhang ausführlich zu beantworten.

Der Begriff Beratung umfasst nach unserem Verständnis Seelsorge, Ehe- und Lebensberatung, Beratung im Kontext der Sozialen Arbeit, Supervision, Coaching ebenso wie Organisationsberatung. Alle diese Formate benötigen – außer der beraterischen – weitere Kompetenzen, um den jeweiligen Beratungskontexten, Zielgruppen und Themenstellungen gerecht werden zu können.

Es sind katholische und evangelische Autorinnen, Angehörige verschiedener Hochschultypen, Personen aus der Schulleitung und Schulseelsorge, der Sozialen Arbeit, dem kirchlichen Beratungswesen, der klinischen Therapie, der Klinikseelsorge, dem Hospizwesen, der Caritas und Diakonie, der Gemeinde- und Notfallseelsorge, der selbstständigen Supervision, der Organisationsentwicklung und Beratung mit Lehr-, Therapie-, Beratungs- oder Seelsorgebefugnis, die ihr Wissen und ihre Erfahrungen in der und durch die Arbeit mit dem Personzentrierten Ansatz in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen zusammengetragen haben.

Das erste Kapitel widmet sich den Grundlagen des PzA. Ch. Burbach stellt die anthropologischen Grundannahmen des PzA, seine Begegnungskultur, seine Wachstumsdynamik und Ressourcenorientierung dar. Hier wird der Konnex von der intrapsychischen und der interpersonalen Dynamik des Personzentrierten Vorgehens auf entwicklungspsychologischer und bildungstheoretischer Basis transparent gemacht. Danach folgen vertiefende Aspekte. So beschreibt

T. Kingreen die wesentlichen Facetten des Personzentrierten Menschenbildes in seinen Abgründen und dennoch vertrauenswürdigen Aspekten. Ein wichtiges Anliegen ist es dabei, den Zusammenhang der Positivität des Personzentrierten Menschenbildes und den negativen Tendenzen herzustellen. J. Schlör zeichnet die Entstehung wesentlicher Topoi des PzA und ihre Verankerung in C.R. Rogers' privater und beruflicher Biografie nach. Dabei wird in Fallbeispielen der sowohl unermüdlich wie engagiert wahrnehmende und reflektierende Empiriker des Begründers des Ansatzes erkennbar. M. Lux bringt die wichtigsten anthropologischen Grundannahmen des PzA mit aktuellen neurowissenschaftlichen Erkenntnissen ins Gespräch. Dadurch entsteht neben der empirischen-erfahrungsbezogenen auch eine naturwissenschaftliche Fundierung des Ansatzes. Aufgrund verschiedentscher Debatten über die Kompatibilität des Personzentrierten Menschenbildes mit der Theologie thematisieren die nächsten beiden Aufsätze genau diese Frage. Der systematische Theologe D. Noordveld führt den Dialog zwischen dem Personzentrierten Menschenbild u. a. mit der relational verstandenen Gottebenbildlichkeit des Menschen und der Prozesshaftigkeit seiner Selbstwerdung. Im Spiegel theologischer Thematisierungen z. B. von Karl Barth, Paul Tillich und Wolfhart Pannenberg gewinnt sowohl die theologische als auch die psychologische Anthropologie neue Schattierungen. Dasselbe gilt für die Darstellung des katholischen Pastoralpsychologen M. Kempen, der die Personzentrierte Anthropologie besonders zu Karl Rahners Theologie in Beziehung setzt. Das psychologische Anliegen der Selbstwerdung und das theologische Anliegen, ein Geheimnisträger zu sein und zu bleiben, können in ein gegenseitiges Befruchtungsverhältnis treten. Schließlich wird die anthropologische Anschlussfähig- und Gesprächsfähigkeit mit Philosophie und Pädagogik von S.-M. Kingreen anhand der Positionen von Jean-Jacques Rousseau, John Dewey und Martin Buber ausgelotet. In der gegenseitigen Widerspiegelung gewinnen sowohl der PzA als auch die historischen Ansätze an Tiefenschärfe. Den Abschluss dieses ersten Kapitels bilden vier Texte, in denen das Gespräch zwischen Grundbegriffen des PzA und anderen therapeutischen Schulen geführt wird. A. Steinmeier stellt Resonanzen zwischen der Vorstellung des Selbst im PzA und in der Psychoanalyse her, indem sie wesentliche Facetten der Entwicklung des Selbst bei Daniel Stern, das »Zwischenreich des Träumens« Thomas H. Ogdens und den kreativen Bilddialog Gaetano Benedetti, der etwas Drittes, einen Dritten entstehen lässt, nachzeichnet. M. Moser sucht das Gespräch zur Jung'schen Tiefenpsychologie, indem er die Arbeit mit inneren Bildern, Träumen, Imaginationen und biblischen Geschichten zu den Wahrnehmungseinstellungen und Interaktionsformen Personzentrierter Beratung und Seelsorge in Beziehung setzt. E. Kern zeigt in differenzierter Weise

Divergenzen und Konvergenzen zwischen der Verhaltenstherapie (VT) und dem PzA auf, indem er die grundsätzlichen Unterschiede der Menschenbilder und der Beziehungskonstellationen herausstellt, aber auch die Annäherungen einiger Strömungen in der VT an Personzentrierte Haltung und Personzentriertes Handeln nachzeichnet. Annäherungen ergeben sich z. B. im Bereich der Körpertherapie und der grundsätzlichen Integrationsfreude fremder Methoden durch die VT. J. Kingreen und S.-M. Kingreen führen das Gespräch zwischen Systemik und PzA. Als korrelierend werden besonders die für Berater vorgesehenen Handlungsmerkmale herausgestellt, als divergent wird die Rolle der Berater und ihre Wirkungsintention und Wirkweise betrachtet, ebenso wie z. B. die Dynamik des Veränderungsprozesses.

Das zweite Kapitel zeigt Rahmen und Arbeitsmöglichkeiten des PzA in verschiedenen Institutionen auf. M. Ball und Ch. Burbach konturieren die Bedeutung und den Stellenwert von Seelsorge in der protestantischen und in der katholischen Kirche. J. Schmidt gewährt einen Einblick in den Schulentwicklungsprozess des Stiftungsschulamts Rottenburg, dem Modellcharakter für andere Schulentwicklungsprozesse zugeschrieben werden kann. P. Abel beschreibt angesichts der grundsätzlichen Veränderungen der Struktur-, Wohn-, Lebens- und Arbeitsbedingungen in Caritas und Diakonie die Personzentrierte Haltung als Schlüssel- und Basiskompetenz, die durch feldspezifische Kompetenzen ergänzt wird. Seelsorge oszilliert hier zwischen handfester, materieller Nothilfe und Begleitung bei Veränderungsprozessen.

Das umfassende dritte Kapitel gliedert sich in zwei Blöcke. Der erste dieser Blöcke ist grundsätzlichen und lebenslagenübergreifenden Aspekten von Seelsorge und Beratungsarbeit gewidmet. K. Kießling eröffnet den Reigen mit seinen Ausführungen zu Interkulturalität und Fremdsein, zu einer Theologie der Gastfreundschaft und Personzentrierter Seelsorge als Kultur wechselseitiger Gastfreundschaft. Genderaspekte in Seelsorge und Beratung thematisieren C. Schubert und D. Vogt. Begriffsdefinitionen, wesentliche Stationen der Geschlechterpolitik und Genderanalysen werden in ihrer Bedeutung für Seelsorge und Beratung entwickelt. Anhand einiger Fallbeispiele wird die hohe Bedeutung für eine gelingende gendersensible Beratungsarbeit dargestellt. Erkennbar wird auch die Wichtigkeit der Genderkompetenz der Beratenden, die über Konstruktivität oder Destruktivität eines Gespräches entscheiden kann. Den Umgang mit der Seelenfinsternis als einer Erkrankung und einen Seelenzustand, der in sehr vielen Lebensbereichen angetroffen werden kann, beschreibt wiederum K. Kießling. Er hebt hervor, dass sowohl Therapie als auch Seelsorge ihre Bedeutung für Heil und Heilung haben; Seelsorge hat jedoch ihren Eigenwert darin, dass sie in den der Seelsorger möglichen Grenzen mit in die erfahrene Hölle hin-

absteigt und stellvertretend auf Veränderung hofft. G. Lademann-Priemer zeigt Perspektiven der Begleitung von Angehörigen und betroffenen Menschen auf, die sich aus der Abhängigkeit weltanschaulicher Gruppierungen befreien möchten. Ebenso behandelt sie wichtige Aspekte der Beratung von Migrantinnen und Migranten. Das große Feld der Gemeindeseelsorge mit ihren Verschränkungen zu Gottesdienst, Gruppen- und Gemeindeleitung thematisiert Ulrich Schweingel.

Der zweite Block behandelt besondere Felder: am Beispiel der Flüchtlingssozialarbeit die Anliegen sozialer Beratung (M. Jäggi), Anliegen der Schulseelsorge (F. Oberheide), der Krankenhausseelsorge (D. Vogt), der Psychiatrieseelsorge (I. Greunig), der Hospizarbeit (V. Begemann), der Notfallseelsorge (K. Willemer), (der Beratung von Paaren und Familien, (U. Zeh) und der Gruppenseelsorge (M. Moser).

Kapitel IV ist der Differenzierung der Anliegen und Zielsetzungen von Beratungsformaten gewidmet. Hier werden Personzentriertes Coaching (T. Kingreen), Supervision (M. Schlechtriemen), Organisationsentwicklung (Ch. Hemeier) und Geistliche Begleitung (K. Kießling) dargestellt.

Beratung und Seelsorge wollen gelernt sein. Das V. Kapitel widmet sich diesem Anliegen. Das Curriculum Personzentrierter Beratungs- und Seelsorgeweiterbildung wird entfaltet (D. Vogt/C. Schubert), die Seelsorgeausbildung im Priesterseminar (J. Schlör) und Predigerseminar (S. Domröse), die Coachingweiterbildung (Ch. Burbach/T. Kingreen), die Supervisionsausbildung (P. Wörsdörfer) und das Erlernen der Haltung solidarischer Präsenz in der Geistlichen Begleitung (K. Kießling) werden in Personzentrierter Perspektive entfaltet. Den Abschluss dieses Bandes bildet die Darstellung dessen, was Grenzverletzungen im professionellen Bereich in Personzentrierter Seelsorge und Beratung sind. Ch. Burbach und J. Schlör ist es wichtig, die Demarkationslinie zwischen Grenzgang und Grenzüberschreitung zu formulieren.

Beim Zitieren und Verweisen auf das Werk C.R. Rogers' macht sich bemerkbar, dass eine historisch-kritische Rogers-Gesamtausgabe noch aussteht.

P.F. Schmid hat mit seiner Online-Bibliographie dafür zwar wichtige Vorarbeit geleistet. Sie fehlt aber dennoch. So war es uns nicht möglich die Auflagen bestimmter Rogers-Literatur noch weiter als hier erkennbar zu reduzieren. Das hat zur Folge, dass ein und dasselbe Werk u. U. in vier verschiedenen Auflagen erscheint. Wichtig ist jedoch in unserem Zusammenhang, kenntlich zu machen, seit wann Rogers' Erkenntnisse hierzulande als bekannt vorausgesetzt werden können. Deshalb wird bei Texten in deutscher Übersetzung das Ersterscheinungsjahr jeweils als erste Ziffer genannt; die zweite bezeichnet das Erscheinungsjahr der Auflage. Die Angabe des jeweiligen Erscheinungsjahrs in englischer Sprache findet sich zudem im Literaturverzeichnis.

Herzlicher Dank gilt allen Autorinnen und Autoren, die ihr Wissen und ihre Erfahrung großzügig zur Verfügung gestellt haben.

Großer Dank gilt Ulrich und Anna Schweingel für das Korrekturlesen und ganz besonderer Dank Sarah-Magdalena Kingreen für das interne Lektorat, die Hilfe bei der Erstellung des Gesamtliteraturverzeichnisses und die Erstellung des Stichwortverzeichnisses.

Ebenfalls ist Frau Jana Harle für das Lektorat im Verlag sehr herzlich zu danken.

Christiane Burbach

Teil I

Grundlagen Personzentrierter Seelsorge und Beratung

1 Lebens-Prozesse – Grundannahmen Personenzentrierter Seelsorge und Beratung

Christiane Burbach

1 Zur Einstimmung



Abb. 1: Blühende Wüste (© Patrick Lienin/photocase.de)

Negev: trockene, tagsüber heiße Wüste, nachts unwirtlich kalt. Jahrelang. Es sieht aus, als währte dieser Zustand trockener, toter Erde schon immer.

Dann eines Abends: Starkregen, ein satter Guss. Am nächsten Morgen fängt die Wüste an zu blühen. Nach einigen Tagen ist sie grün und bunt. Ein Bild von im wahrsten Sinne unwahrscheinlicher und überwältigender Schönheit.

Lüneburger Heide: ein Wacholder wohl vom Windbruch vor einigen Jahren geknickt. Aus dem Stamm wächst ein neuer Trieb und streckt sich dem Sonnenlicht entgegen.

Küchenfenster in Wien-Margareten, Wiedner Hauptstraße: Der Sozialphilosoph Leopold Rosenmayr hat eine kleine Ahornpflanze ausgegraben, in einen Blumentopf gesetzt und hütet sie als Erinnerung an seine bäuerlichen Vorfahren und ihre Weisheit, mit dem Leben und den Ressourcen umzugehen. »Sie haben mich schon in meiner Kindheit gelehrt: Bei guter Behandlung kann aus einem Bäumchen ein prächtiger Baum werden.« (Rosenmayr, 2016, S. 141 siehe auch ff.) Sein Großonkel war es, von dem er »Wachstumsweisheit« übermitteln bekam. Er zeigte ihm in einem Waldstück einige Zentimeter unter der Humusschicht aus Blättern und Nadeln die kleinen Keimlinge von Buchen, Ahorn, Fichten und Föhren und machte ihn darauf aufmerksam, dass dies der »kommende Wald« sei, die von der Natur großzügig vorbereitete eigene Zukunft.

Wie die Texte eines Wachstumsweisen lesen sich auch die Ausführungen Carl R. Rogers' zum Verständnis des Menschen, seiner Entwicklungspotenziale und der Begegnungskultur, in der dieses Wachstum sich ereignen kann.

2 Perspektiven von Seelsorge und Beratung

Wer sucht Seelsorge, wer fragt nach Beratung? In manchen Konzepten geht man davon aus, dass es sich dabei um Personen handelt, die in existenziell bedrohliche Krisen oder in Konflikte geraten sind. Dem Verständnis dieses Buches liegt die Einsicht zugrunde, dass der Krisenansatz in unnötigem Maße den Anlass von Seelsorge und Beratung dramatisiert und Ressourcen nicht mehr gut erkennen lässt (Burbach, 2006b). Hier wird davon ausgegangen, dass Menschen, die Beratung oder Seelsorge suchen, eine Inkongruenzerfahrung machen, die sie aufhorchen und fragen lässt, welche Bewandnis es damit hat. Dieses Verständnis inkludiert Krisen und Konflikte. Es geht aber zunächst davon aus, dass ein Mensch beginnt, nachzudenken, Fragen an sich und andere zu richten und dazu das Gespräch mit einem kundigen Begleitenden, einem Seelsorgenden oder einem Beratenden sucht. Seelsorge und Beratung haben ihren Initiationspunkt an der Stelle an der ein Mensch aus der Sphäre des Selbstverständlichen und Fraglosen heraustritt und eine Partnerin oder einen Begleiter für das nun anliegende Klärungsprojekt sucht. Es ist die uralte menschliche Erfahrung des Stutzigwerdens, die den Imperativ der Welt an das Individuum zu richten scheint: γνῶθι σαυτόν, erkenne dich selbst, erkenne die Welt, die anderen und das andere. Es ist der Impuls des Anrufs, der Frage und des Antwortsuchens.

Seelsorgerinnen haben es mit Fragenden oder Gesprächspartnerinnen zu tun, *Berater* hingegen je nach institutionellem Kontext mit Teilnehmenden oder Klientinnen. Therapeuten jedoch sprechen mit Klienten oder Patientinnen.

Der organisatorische Rahmen und das Setting der Therapie sind durch Anamnese, Diagnose, Indikationsstellung, Therapiezielformulierung, Anzahl der durch die Kasse genehmigter Stunden, Katamnese und Therapieabschluss deutlich fester umrissen, als dies in der Seelsorge der Fall ist. Auch die Beratung hat einen dezidierten Anfang, definierte Beratungsziele und einen klaren Abschluss. Seelsorge jedoch kann an verschiedenen Orten stattfinden, nicht nur im Amtszimmer. Seelsorge ist ein lebensbegleitendes Angebot der Kirchen und kann anlässlich von Kasualien, von Lebensfragen oder von Krisen in Anspruch genommen werden. Seelsorge ist ein kostenloses Angebot im Unterschied zur Therapie. Eine Seelsorgerin hat es möglicherweise mit mehr unbekanntem Parametern zu tun als ein Therapeut. Kurzgespräche, Gesprächsabbrüche oder nicht vollendbare Gespräche aufgrund von äußeren Störungen gehören zum seelsorglichen Alltag, während dies für Therapie und Beratung eher ungewöhnlich ist. Insofern fühlt sich die Rolle der Seelsorgerin, die für den organisatorischen Rahmen in erheblichem Maß persönlich zu sorgen hat, etwas anders an, als die einer Beraterin im Kontext einer Beratungsstelle oder einer Therapeutin.

Seelsorge ist menschliche Begegnung im Horizont der Zuwendung Gottes. Beratung ist menschliche Begegnung mit dem Ziel, dass es der zu beratenden Person besser geht. Personzentrierte Seelsorge und Beratung partizipiert an den Grundannahmen, Haltungsmerkmalen und Handlungsperspektiven des von Rogers begründeten und von vielen, u. a. auch in Deutschland praktizierenden und theoriebildenden Therapeutinnen, Beratern, Seelsorgerinnen und Supervisoren weiterentwickelten Personzentrierten Ansatzes (PzA).

Im Bereich der Beratung erfreuen sich die Grundannahmen weitgehender Zustimmung, auch durch andere Beratungsansätze. Im Bereich der Seelsorge gab es in der Vergangenheit Anfragen und Kritik, die es notwendig machen, einen genauen Blick auf die Formulierung dieser Basisannahmen und deren Geltungsbereich zu werfen. Von besonderer Bedeutung sind hier die anthropologischen Charakteristika.

Wer ist der Mensch? Was ist der Mensch? Das sind Fragen, die die Theologie in großer Grundsätzlichkeit, Spannbreite und Polarität beantwortet, ohne dabei zu einem eindeutigen Bild zu kommen. Diese Menschenbilder wollen dem Anspruch genügen, möglichst in generalisierbarer Weise der Vieldimensionalität gleichermaßen wie der Vielfalt menschlicher Erfahrung gerecht zu werden, wie auch dem Anspruch, zugleich beschreibend und normativ zu sein.

Die Grundannahmen Personzentrierter Seelsorge sind demgegenüber deutlich fokussiert auf die Situation beratender oder seelsorglicher Begegnung. Rogers hat sie zunächst formuliert für den Bereich der Therapie.

Die im Anschluss ausführlicher dargestellte Anthropologie ist besonders charakterisiert durch die dem Menschen innewohnende positive Gerichtetheit der Wachstumstendenz, die im Wesentlichen zur Besserung der Situation beiträgt, wenn sie ein hinreichend förderliches Klima menschlicher Begegnung vorfindet. Diese Begegnungskultur hängt eng mit der durch die Seelsorgerin einzunehmenden Haltung zusammen. Menschen, die Therapie und Beratung in Anspruch nehmen und sich von der Seelsorge ansprechen lassen, haben bereits einen wesentlichen Schritt getan, um die Chance zum besseren Leben zu ergreifen.

3 Organismus und Aktualisierungstendenz

Die Wachstumsweisheit Rogers' hat ihren Kern im Verständnis des menschlichen Organismus, seiner Aktualisierungstendenz und den Bedingungen der Entwicklung menschlicher Persönlichkeit (Rogers, 1959/1989, S. 21 f.). Der Ursprung dieser Form der Beratung und Therapie verdankt sich der Faszination der Lebenskraft, die in allem Lebenden, auch in den Menschen wirksam ist. Diese Faszination teilen alle, die diesen Ansatz vertreten und praktizieren (Lemke, 1978, S. 23 ff.; Schmid, 1995, S. 100 ff.).

4 Organismus

Der Mensch ist ein Organismus, in dem – solange er lebt –, eine Wachstumskraft wirksam ist, die für Erhaltung, Entfaltung, Wachstum und Veränderung sorgt. Vom Beginn der befruchteten Eizelle an bis zum letzten Atemzug und in unzähligen weiteren Situationen dazwischen lässt sich diese Kraft wahrnehmen.

Mit Organismus ist die Gesamtheit des lebenden Wesens mit all seinen Organen und physischen wie psychischen Subsystemen, die hochkomplex miteinander interagieren, gemeint. Dazu gehört das Nervensystem, das Herzkreislaufsystem, das Atmungssystem, das Stütz-, Bewegungs- und das Muskelsystem, Verdauungs- und Urogenitalsystem, das Hormon- und das Immunsystem. Dieser in sich hochvernetzte Organismus mit seinen physischen, psychischen und sozialen Funktionen steht der Welt gegenüber und interagiert als integrale Einheit mit den Erfahrungen und den Begegnungen in und mit ihr (Fuchs, 2017, S. 525 ff.; Höger, 2012a, S. 37 f.). Unter Organismus wird auch die Natur der Persönlichkeit verstanden, mit ihren Potenzialen und reichhaltigen Anlagen, die ihr innewohnen und im Prozess des Lebens entwickelt und verändert werden können (Höger, 2012a, 37; Schmid, 1995, 100).

Dieser Organismus ist in der Lage, Erfahrungen zu machen, sie zu bewerten, ob sie für den Organismus förderlich sind, seiner Erhaltung dienen und so zu verarbeiten, dass Erhaltung oder sogar Entfaltung möglich werden. Organismische Erfahrungen sind bewusstseinsfähige Phänomene. Ob sie zu einer Selbsterfahrung werden, hängt von der inneren Kommunikation eines Menschen ab (Stumm u. Keil, 2014a, S. 6f.).

Organismisches Erleben ist prinzipiell ganzheitlich. Das heißt, äußere und innere Vorgänge können von den unterschiedlichen organismischen Subsystemen wahrgenommen werden. Je nach individuellem Selbstkonzept gibt es hierbei Prioritäten oder auch so etwas wie blinde Flecken. Ganzheitlichkeit bedeutet eine potenzielle Multiperspektivität, deren Prioritäten zuvor nicht prognostizierbar sind. Ganzheitlichkeit bedeutet in diesem Zusammenhang auch, dass mehr und anderes wahrgenommen wird, als das Gegenüber gewohnt ist zu beachten. Hier liegen evtl. bisher nicht erfahrene und genutzte Potenziale und Ressourcen, die entdeckt werden können. Ganzheitlichkeit ist in diesem Zusammenhang jedoch nicht in Verbindung zu bringen mit Vollkommenheit oder Vollständigkeit.

Beraterinnen und Seelsorger wenden sich ebenso wie Therapeutinnen dem zugänglichen Erleben ihrer Klienten zu. Dem Erleben der Klientinnen wird im Prozess der Seelsorge und Beratung »oberste Autorität« (Rogers, 1961) zuerkannt. Bewusstwerdung der äußeren und inneren Wahrnehmungen, das Innewerden der organismischen Reaktion und Bewertung dieser Erfahrungen gehören zum wesentlichen Kern des Ansatzes. Diese Zentrierung auf das Erleben des Gegenübers gibt dem Ansatz den Namen »Personzentriert«.

5 Aktualisierungstendenz

Die Aktualisierungstendenz ist jene Wachstumskraft, die den Erhalt und die Entfaltung der Kapazitäten einer Persönlichkeit bewirkt (Rogers, 1959/1989, S. 21 f.).

»Der Begriff beinhaltet die Tendenz des Organismus zur Differenzierung seiner selbst und seiner Funktionen, er beinhaltet Erweiterung im Sinne von Wachstum, Steigerung der Effektivität durch den Gebrauch von Werkzeugen und die Ausweitung und Verbesserung durch Reproduktion.« (S. 22)

Diese Tendenz meint die im Organismus innewohnende Potenzialität, die zu unterschiedlichen Zeiten und aufgrund verschiedener Lebensbedingungen in unterschiedlich intensivem Maße zum Zuge kommt. Die eingangs genannten Beispiele mögen das illustrieren: Die Negev-Wüste war vor jenem Regenguss

zehn Jahre trocken. Die Wurzeln und Samen lagen mitsamt ihrer Wachstumspotenzialität im sandigen und steinigen Boden. Die Wachstumstendenz war während dieser Zeit verebbt und nicht wahrnehmbar. Der prächtige, aber gebrochene Wacholder treibt einen sehr viel kleineren und dünneren Trieb heraus. Dennoch ist er am Leben und bringt eine neue Gestalt aus sich hervor.

Übung: Fluss meines Lebens

Die Metapher des Flusses mag die Aktualisierungstendenz in Interaktion mit der Umwelt verdeutlichen. Wenn Menschen die wichtigen biografischen Stationen ihres Lebens in Metapher und Bild des Flusses visualisieren und darstellen, zeigen sich Phasen, in denen das Leben in breitem und tiefem Flussbett in großer Wasserfülle verläuft, und es zeigen sich evtl. auch Lebensabschnitte, in denen es eng wird, der Fluss zu einem nur noch kleinen Rinnsal wird, das sich mühsam durch großes Gestein windet. Es zeigen sich Stromschnellen, Wasserfälle, Strudel, Zu- und Abflüsse.

Das dynamische Prinzip dieser Aktualisierungstendenz fundiert alle Veränderungs- und Anpassungsprozesse des Organismus. Es gehören dazu alle entwicklungsbedingten Aufgaben eines Individuums wie auch die Bewältigung von Veränderungen des Kontextes und der Umwelt (Höger, 2012a, S. 48 f.). Im Bedürfnis eines Kindes, sich aufzurichten und gehen zu lernen, auch nach Rückschlägen, zeigt sich die Aktualisierungstendenz z. B. ebenso wie im Fest nach bestandener Prüfung oder wie im Essen einer nahrhaften Mahlzeit nach überstandener Krankheit.

Die Aktualisierungstendenz arbeitet selbstorganisiert. Das bedeutet, sie aktiviert in jeder Begegnung mit der Welt ihre Subsysteme in der ihr eigenen Ordnung. Das bedeutet aber auch, dass der Organismus mit seiner Aktualisierungstendenz nur teilweise durch seine Umwelteinflüsse moduliert wird. Zum anderen Teil steuert er sich durch seine internen Produktionsregeln. Insofern bestimmt der Organismus mit, welchen Einfluss die Umwelt auf ihn hat (Höger, 2012b, S. 44 ff.). Durch das Selbst und sein Konzept (s. u.) können diese Wirkungsweisen bewusst werden, sind der Reflexion zugänglich und können so zum Stoff von Gesprächen werden.

6 Vertrauenswürdigkeit der Aktualisierungstendenz

Zu Rogers' grundsätzlichen Annahmen zählt auch, dass »der innerste Kern der menschlichen Natur, die am tiefsten liegenden Schichten seiner Persönlichkeit, die Grundlage seiner tierischen Natur [...] von Grund auf sozial, vorwärtsge-

richtet, rational und realistisch« (Rogers, 1973/2016, S. 99 f.; Rogers, 1961, S. 90 f.) ist. Sobald der Mensch das gesamte Spektrum seiner Person wahrnehmen kann und aus der Balance seiner sämtlichen Regungen heraus handelt, geht dieses letztlich in eine konstruktive Richtung (Rogers, 1973/2016, S. 112; Höger, 2012a, S. 25 f.; Schmid, 1998, S. 102). Das bedeutet, dass nicht nur die äußeren Schichten des Organismus, sondern auch sein Kern reflektorisch erreicht wird und bei der Bewertung des Erlebens und der Vorhaben mitwirkt.

Diese positive Bewertung des Organismus und seiner Aktualisierungstendenz verdankt sich Rogers' Erfahrung mit seinen Klientinnen und Klienten. Die Konstruktivität und Sozialität von Organismus und Aktualisierungstendenz sind von empirischer Bedeutung. Er hat diese Einsicht durch seine Arbeit in der Klinik erworben. Seine Fallgeschichten und auch die vieler Therapeuten, Beraterinnen, Seelsorger und Supervisorinnen sowie Coaches vermögen dies zu bestätigen, dass bei Realisation der zuvor beschriebenen Begegnungsqualität in den Gesprächen, konstruktive Lösungen der vorliegenden Probleme gefunden und bevorzugt werden.

Schließlich verstand Rogers die Positivbewertung von Organismus und Aktualisierungstendenz auch als Prämisse (Rogers, 1978a, S. 26 f.) oder als Axiom seiner Anthropologie und seines Therapieansatzes, an dem er trotz intensiver Kenntnis der dunklen, destruktiven und schmutzigen Seite des Lebens festgehalten hat (Höger, 2012a, S. 25). Die Erfahrung des Bösen und der Boshaftigkeit wird in diesem Ansatz nicht geleugnet, aber es wird ihr der Status sekundärer Relativität zugeschrieben. Die empirische Erfahrung der originären Konstruktivität des Organismus wurde zum Axiom des PzA; zum Grundsatz, der nicht mehr hinterfragt wird. Rogers unterscheidet zwischen dem Kern (»core«; Rogers, 1961, S. 99) des Menschen, der dem Bewusstsein nur teilweise zugänglich ist und den sie umgebenden Schichten, die in der Form des Selbst größere Anteile an Bewusstheit implizieren. Metaphorisch lässt sich an eine Frucht denken, die einen festen Kern oder ein Gehäuse hat, um die sich zunächst das Fruchtfleisch, dann die Außenschale schließt. Die Metapher hat jedoch auch ihre Grenze, denn die Aktualisierungstendenz ist etwas Dynamisches und keine feste Substanz.

Dass destruktivem menschlichem Handeln Erfahrungen von Missachtung statt Anerkennung vorausgehen sowie die Hilflosigkeit in einer solchen Situation, zeigt z. B. die empirische Untersuchung P. Sizers über gewalttätige Jugendliche. Hier wird die Spirale von Nichtachtung, Ohnmacht und Gewalttätigkeit erkennbar. Diese kann umgekehrt als Hinweis auf die Bedeutung von Wertschätzung und Anerkennung verstanden werden, wie auch als Verweis auf die sekundäre Relativität des Bösen.

In mancher Hinsicht erscheint das Problem des »Optimismus« jedoch auch seinen Ursprung in einer idealisierenden, zu wenig differenzierenden Begeisterung für Rogers' Entdeckung zu haben. Besonders die Übersetzung von Rogers' Buchtitel »On Personal Power – Inner strength and its revolutionary impact« in »Die Kraft des Guten. Ein Appell zur Selbstverwirklichung« (Rogers, 1978b) ist unzutreffend und hat den verkürzten anthropologischen Vorstellungen Vorschub geleistet. Rogers' Buch will die politische Bedeutung des PzA mit ihrer Konzentration auf die Potenziale der Gesprächspartnerinnen und seinen Konsequenzen für die Bereiche Beratung, Familie, Ehe und Partnerschaft, Schule und auch Politik und Administration darstellen. Es ist ein Buch über die Bedeutung von Empowerment als stiller Revolution gegenüber einer Strategie des autoritären Agierens und Kontrollierens (Rogers, 1978b, S. 13 ff.). In diesem Zusammenhang spricht der für den Friedensnobelpreis nominierte Psychotherapeut Rogers von der Vertrauenswürdigkeit des Organismus (S. 27), nicht vom Gutsein des Menschen (Höger, 2012a, S. 26; Schlör, 1994, S. 97).

Für die Logik der Effektivität dieses Ansatzes ist diese Prämisse bedeutungsvoll, auch wenn auffällt, dass sie außer der emphatischen Betonung nicht tiefer begründet oder hergeleitet wird (Schlör, 1994, S. 98). Diese Prämisse wird von Rogers jedoch immer wieder plausibilisiert durch die Erfahrungen in psychotherapeutischen Prozessen. Das Therapiebeispiel der Mrs. Oak, das Rogers (Rogers, 1973/2016, S. 101 ff.) ausführlich darstellt, zeigt überzeugend diesen Erkenntnisprozess, dass unter einer Schicht von Verbitterung und Hass so etwas wie ein heiliges Gefühl des pulsierenden, lebendigen Selbstseins liegt, aus dem heraus Mrs. Oak ihr Leben in neuer Weise sehen und angehen kann (Rogers, 1973/2016, S. 101–109; Rogers, 1961, S. 77–86). Die Vertrauenswürdigkeit des Organismus bestätigt sich für Rogers durch therapeutische, empirische Fallstudien und ist zugleich Axiom seines Ansatzes.

Angesichts vielfältiger Erfahrungen von Generationen von Therapeuten, Beraterinnen und Seelsorgerinnen mit diesem Ansatz legt es sich nahe, Zutrauen in die Konstruktivität des Organismus der Klienten zu setzen. Insofern ist es sinnvoll, an Beratungs- und Seelsorgegespräche mit dem inneren Bild heranzutreten, dass Konstruktivität und Sozialkompatibilität sich bei unserem Gegenüber durchsetzen können. Diese positive Tendenz scheint mir jedoch nicht nur die Vertrauenswürdigkeit des Organismus des anderen zu unterstreichen, sondern mindestens im selben Maße das Ergebnis der Begegnung zu sein, die sich in einer bestimmten Qualität vollzieht, die unten genauer ausgeführt wird.

In der Seelsorge und Beratung kann man die Erfahrung machen, dass es meist ein Eigeninteresse des Gegenübers gibt, der konstruktiven Haltung, die Beraterin oder Seelsorger ihm entgegenbringt, selbst konstruktiv zu begegnen.

Es gibt aber auch die Erfahrung, dass Kommunikation abgebrochen wird oder die Zeit und Geduld aufseiten der Gesprächspartner nicht reichen, um eingefahrene destruktive Lebensmuster zu bearbeiten und zu modifizieren. Die Langsamkeit solcher Wahrnehmungs- und Veränderungsprozesse kann sowohl die Gesprächspartner als auch Seelsorgeinnen auf eine harte Probe stellen.

7 Selbst

»Das Selbst ist der bewusste Anteil der Persönlichkeit eines Menschen. Es ist eine organisierte, konsistente begriffliche Gestalt. Sie setzt sich zusammen aus den Wahrnehmungen der Charakteristika des ›Ich‹ (I) oder ›Mich‹ (me) und den Wahrnehmungen der Beziehungen des ›Ich‹ oder ›Mich‹ zu anderen sowie zu verschiedenen Aspekten des Lebens, zusammen mit den Bewertungen, die mit diesen Wahrnehmungen verbunden sind. Es ist eine Gestalt, die dem Bewusstsein zugänglich, aber nicht immer im Bewusstsein gegenwärtig ist.« (Rogers, zit. nach Höger, 2012a, S. 58)

Von *Selbstkonzept* spricht Rogers, wenn er die Sichtweise der Person selbst, ihre Erfahrung mit sich selbst thematisiert. Die *Selbststruktur* meint die Selbstbetrachtung von einer äußeren Instanz, z. B. der Beraterin aus. In allen Begegnungen eines Menschen mit anderen spielt das Selbstkonzept eine große Rolle. Gemachte Erfahrungen verdichten sich zu einem *Selbstbild* und dieses hat wiederum Einfluss auf die Wahrnehmungen der eigenen Person auf andere und deren daraus folgender Reaktion. Und umgekehrt, ein Mensch fühlt sich in unterschiedlichen Kontexten mehr oder weniger wohl, je nach Übereinstimmung der von anderen erlebten Selbststruktur mit dem eigenen Selbstkonzept. Zum Selbst einer Person gehört die bewusste Wahrnehmung ihrer Eigenschaften, ihrer Beziehung zu anderen, ihrer Beziehung zu verschiedenen Aspekten des Lebens sowie die bewussten oder bewusstseinsfähigen Bewertungen, mit denen diese Wahrnehmungen verbunden sind (Rogers, 1959/1989, S. 26; Höger, 2012a, S. 59). Eigenschaften sind die Charakteristika einer Person: spontan, sprachbegabt, genussbetont etc. Für die Wahrnehmung der Beziehungen zu anderen kann relevant sein, dass ein Mensch sich z. B. in Gesellschaft hoch qualifizierter Personen inspiriert oder gehemmt fühlt, freudig oder misstrauisch auf neue Kolleginnen zugeht oder sich z. B. für das Verhalten von Kindern, Menschen aus fremden Kontexten interessiert. Umzüge für eine große Chance zum Neuanfang oder als Einbruch des Chaos zu betrachten, die Geburt der ersten Tochter zu begrüßen oder als Störung der Karriere zu verstehen. Das und vieles andere mehr gehört zur Wahrnehmung der Lebensaspekte.